

"Auch wir haben einen Salman Rushdi" : die Islamkritik des Abdulhliq Ma rf

Autor(en): **Duncker, Tanja**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen
Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société
Suisse-Asie**

Band (Jahr): **51 (1997)**

Heft 4

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-147372>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

“AUCH WIR HABEN EINEN SALMAN RUSHDI”: DIE ISLAMKRITIK DES °ABDULĤĀLIQ MA°RŪF

Tanja Duncker, Basel

Als ich einmal einen der kurdischen Treffpunkte in Basel besuchte, hörte ich, wie zwei sorani-sprachige Kurden, der eine aus Iran, der andere aus dem Irak, sich über ein Buch unterhielten, das den Koran kritisierte. Als ich wissen wollte, um was für ein Buch es sich handle, sagte einer der beiden Kurden “Auch wir haben einen Salman Rushdi”, und erklärte mir, der Autor des Buches sei von iranischen Agenten getötet worden, weil er den Islam schlecht gemacht habe. Dies weckte natürlich mein Interesse, und schliesslich konnte ich mir ein Exemplar des Buches beschaffen.

Der Autor des Buches, °AbdulĤāliq Ma°rūf, wurde 1938 oder 39 in Erbil im Nordirak geboren und machte eine Ausbildung zum Mulla. Bei den kurdischen Mulla (oder ‘Mela’) handelt es sich nicht um schiitische, sondern um sunnitische Geistliche der schafiitischen Rechtsschule. Sie stammen oft aus den unteren Bevölkerungsschichten und bringen ihre Studienzeit in ärmlichen Verhältnissen hinter sich. Dass jemand eine Ausbildung als Mela macht, sagt allerdings nichts über seine Frömmigkeit aus, denn lange Zeit war diese Art der Ausbildung einfach die einzige, die es überhaupt gab.

Nachdem er Mela geworden war, machte °AbdulĤāliq Ma°rūf noch ein Ausbildung als Elektrotechniker. Unter dem Kurdenführer Mustafa Barzani wurde er Mitglied der KDP (Demokratischen Partei Kurdistans) und leitete in den 60er und 70er Jahren deren Radio. Nach dem Zusammenbruch des Aufstandes 1975 floh er mit Barzani nach Teheran. Aus Zweifel an der Ideologie und dem Verhalten der Partei wechselte er 1980 zur PUK (Patriotischen Union Kurdistans) von Celal Talabani.

Er schrieb mehrere Bücher zu verschiedenen Themen, u.a. über den kurdischen Dichter Nali, aber auch über die Technik des Transistors. Das Buch *Der Mensch in der kurdischen Gesellschaft (Ademzad le komelî kurdewarî-da)* entstand 1985. Da es sehr viele Koranzitate enthält, merkte die Zensur anfangs nicht, dass sich das Buch gegen den Islam richtete. Doch nachdem Kritik an dem Buch laut geworden war, wurde es 1986 verboten und beschlagnahmt.

Ende der 80er Jahre wurde ʿAbdulhāliq Maʿrūf in Erbil ermordet. Die Mörder blieben unerkant. Nach manchen waren es Agenten Saddam Husseins, angesichts seiner Haltung dem Islam gegenüber ist es aber auch möglich, dass er von Islamisten ermordet wurde. Kurden, die mit der PUK sympathisieren, behaupten dagegen, er sei von der KDP beseitigt worden. Die PUK hat jedenfalls eine ihrer Druckereien nach dem 'Märtyrer ʿAbdulhāliq Maʿrūf' benannt.

In seinem Buch *Der Mensch in der kurdischen Gesellschaft* setzt sich der Autor mit Schriftstellern auseinander, die den Islam als Lösung für alle Probleme der Menschheit darstellen. Er nennt sie aber nie beim Namen, sondern spricht einfach von 'Schriftstellern und Geschichtenerzählern'. Diese Schreiberlinge behaupten u.a., die schlechte Stellung der Frau in der kurdischen Gesellschaft sei auf Manipulationen durch die Mela zurückzuführen, die damit egoistische Interessen verfolgt hätten, im Islam dagegen sei alles bestens. ʿAbdulhāliq Maʿrūf geht es zuerst einmal darum, zu zeigen, dass die Mela sich durchaus auf die Quellen des Islam stützen und nicht einfach phantasieren. Er nimmt gewissermaßen seine früheren Studienkollegen in Schutz gegen die Angriffe 'modernistischer' Muslime und anderer Kritiker. Darüberhinaus will er aber auch zeigen, dass sich die Werte des Islam nicht mit den Werten der modernen Welt, wie Humanität und Gleichberechtigung der Frau, harmonisieren lassen.

Das Buch ist deutlich im Stil eines Mela geschrieben, es besteht zu drei Vierteln aus Korantexten, dazu kommen einige Hadithe und Zitate aus Schriften der schafiiitischen Rechtsschule. Nur wenige Kommentare begleiten diese Zitate. ʿAbdulhāliq Maʿrūf argumentiert eher formalistisch und nicht in der Art eines Wissenschaftlers, der den Koran in seinem historischen oder soziologischen Kontext untersucht. Er wiederholt sich auch öfters, was manchmal etwas langatmig wirkt.

Seine Methode ist einfach, wirkt aber durch die Menge der Belege: Er nimmt eine Behauptung der 'Schreiberlinge' auf und widerlegt sie durch Zitate aus dem Koran und Hadithen. Er kritisiert den Islam nicht direkt, sondern weist nur immer wieder auf die Widersprüche zwischen den heutigen Werten und den Werten des Koran hin. Er tut dies aber in einer Weise, dass der Leser gar nicht anders kann, als den Koran zu kritisieren, es sei denn, er will als unverbesserlicher Reaktionär dastehen. Dies wird noch verstärkt durch die ironischen Bemerkungen, dass ein wirklicher Muslim dies natürlich alles glauben müsse, denn es sei ja von Gott, und daher ewig gültig.

In der Einleitung geht °Abdulĥāliq Ma°rŭf ein auf die Frage nach der Gleichberechtigung von Mann und Frau (S. 5ff). Dabei kritisiert er jene, die von Gleichberechtigung sprechen, ohne sie in die Praxis umzusetzen. Er fragt z.B. wie das gehen soll, dass die Frauen in der Fabrik arbeiten, wenn die Männer nicht bereit sind, einen Teil der Hausarbeit zu übernehmen (S. 8). Wenn die Frauen zusätzlich zur Hausarbeit auch noch ausser Haus arbeiten müssten, sei das kein Recht, sondern Ausbeutung (S. 6-7).

Nach seinem Verständnis bedeutet Gleichheit, dass "jedes Tun und Verhalten, das für eine Seite als richtig und erlaubt gilt, auch für die andere Seite als richtig und erlaubt gelten muss, ohne Rücksicht auf das Geschlecht" (S. 5, 6). Zudem sollten sich auch einmal die Frauen selbst zu diesem Thema äussern und nicht immer die Männer an deren Stelle sagen, was für sie gut sei (S. 7). Er weist auch darauf hin, dass die Sexualität der Frau anders bewertet wird als jene des Mannes (S. 8).

Er erwähnt dann einige der typischen Probleme der Mädchen und Frauen in der kurdischen Gesellschaft wie Verlobungen schon im Kleinkindalter oder die Doppelheiraten, bei denen zwei Männer ihre Schwestern bzw. Töchter dem jeweils anderen Mann zur Frau geben (S. 12ff). Er weist dabei allerdings darauf hin, dass auch besonders die jungen Männer oft nicht gefragt werden, ob sie denn das Mädchen, das man ihnen vorsetzt, überhaupt wollen.

Endlich kommt er dann auf die Schreiberlinge zu sprechen, die behaupten, der Islam sei eine bessere Lehre als alle Gesetze und Verfassungen dieser Welt und liesse sich auch in der heutigen Zeit anwenden, und nur die bösen Mela hätten aus Egoismus die Regeln des Islam verfälscht (S. 18).

Um zu zeigen, dass man den Koran nicht nach Belieben interpretieren sollte, bringt °Abdulĥāliq Ma°rŭf dann einige amüsante Beispiele dafür, wie gewisse Religionsgelehrte versuchen, Phänomene der modernen Welt im Koran zu finden. Der berühmte Lichtvers (Sure 24:35) beginnt:

"Gott ist das Licht von Himmel und Erde. Sein Licht ist einer Nische zu vergleichen, mit einer Lampe darin. Die Lampe ist in einem Glas, das (so blank) ist, wie wenn es ein funkelnder Stern wäre. Sie brennt (mit Öl) von einem gesegneten Baum, einem Ölbaum, der weder östlich noch westlich ist, und

dessen Öl fast schon hell ist, ohne dass Feuer darangekommen ist, – Licht über Licht ...” etc.¹

Dieser Vers wird von manchen Gelehrten als Hinweis auf die Elektrizität und die Glühbirne interpretiert. Maʿrūf mokiert sich hier, warum denn erst Edison die Glühbirne erfand, wenn doch die islamischen Gelehrten diesen ‘elektrischen’ Vers schon seit Jahrhunderten kannten?

Ebenso kritisiert er die Interpretation der Stäubchen als Atome im Vers (Sure 99:7-8):

“Wenn dann einer das Gewicht eines Stäubchens an Gutem getan hat, wird er es sehen ...”

Er fragt: Wenn doch die Muslime nach der Aufforderung des Korans (Sure 8:60) alle erreichbaren Mittel gegen die Feinde Gottes einsetzen sollen, warum haben dann die Ungläubigen und nicht die Muslime die Atom-bombe entwickelt? ʿAbdulhāliq Maʿrūf beendet dieses Thema mit der Bemerkung, der Islam sei eine Weltanschauung und keine Industrie, und der Koran kein technisches Handbuch.

Aber nicht nur in Bezug auf die moderne Technik sollte man sich davor hüten, im Koran Dinge zu finden, die nicht darin stehen, sondern auch im Bezug auf moderne Werte. Denn auch die Ideen des Friedens und der Gleichheit der Menschen lassen sich nicht mit der Lehre des Korans harmonisieren (S. 30ff). ʿAbdulhāliq Maʿrūf bringt seitenlang Belege aus dem Koran und den Hadithen dafür, dass sich der Islam bestens mit Raub, Sklaverei, Mord und Totschlag verträgt, und auch von der Gleichheit der Menschen kann im Islam keine Rede sein, denn er unterscheidet nicht nur zwischen Gläubigen und Ungläubigen, sondern auch zwischen Freien und Sklaven (S. 41).

Im Rest des Buches zeigt er dann, dass sich die Regeln, die die Frauen gegenüber den Männern benachteiligen, sehr wohl mit dem Koran und den Hadithen begründen lassen. Im Einzelnen behandelt er die Verstossung, die Verheiratung von Mädchen ohne ihr Einverständnis, die Ungleichbehandlung von Männern und Frauen im Erbrecht, das Schlagen der Frau und die Verschleierung. Beim Lesen könnte man manchmal meinen, es handle sich um den Text eines erzreaktionären Muslim, der die

1 Koranzitate jeweils nach der Übersetzung von Rudi Paret.

Frauen in ihre Schranken weisen wolle, wären da nicht die gelegentlichen ironischen Kommentare. Er bemerkt etwa, man könne den Islam nicht im Namen der Menschlichkeit einfach abändern (S. 57), und an einer Stelle wagt er es sogar, den Propheten Mohammed dafür zu kritisieren, dass er zu viele Frauen hatte, und diese noch nicht einmal, wie es der Koran verlangt, gleich behandelte (S. 80). Und immer wieder betont er, dass die Regeln des Islam halt nicht den Werten der heutigen Welt entsprächen, und wer anderes behauptete, stelle sich ausserhalb des Islam.

Ich möchte nun nicht darauf eingehen, wie berechtigt und sinnvoll diese Darstellung des Islam ist, sondern versuchen, zu erklären, warum dieses Buch bei den im Allgemeinen muslimischen Kurden überhaupt eine Wirkung zeigt. So erzählte mir der Kurde, der °AbdulĤāliq Ma°rūf mit Salman Rushdi verglich, voller Stolz, sie hätten dieses Buch bei den Peshmerga, den kurdischen Partisanen, gelesen, und viele junge Männer hätten danach nichts mehr vom Islam wissen wollen.

Nun erlebt auch die kurdische Gesellschaft seit einigen Jahren starke Umwälzungen, heute leben beispielsweise, entgegen dem Klischee von den wilden Bergstämmen, mehr als die Hälfte der Kurden in Städten. Und soziale Veränderungen bewirken natürlich auch eine andere Sicht der Stellung der Frau.

Dazu kommen noch einige spezifische Probleme in der kurdischen Gesellschaft: im Süden Kurdistans wird die Frauenbeschneidung praktiziert, was auch für die Männer ein Problem darstellt, wie ich in persönlichen Gesprächen erfahren konnte. Da diese Praxis bei den Muslimen, aber nicht bei Christen oder islamischen Häretikern üblich zu sein scheint, könnte es sich dabei um einen islamischen 'Import' handeln. Ein spezielles Problem im irakischen Kurdistan sind die Zehntausende von Frauen, deren Männer während der Anfal-Campagne 1988 ermordet und in der Wüste in Massengräbern verscharrt wurden. Denn solange sie nicht nachweisen können, dass ihre Männer tot sind, befinden sie sich in einer rechtlich unklaren Situation.

Die Frau ist aber oft auch ein Symbol in Auseinandersetzungen, in denen es nicht oder nur am Rande um die Frauen selbst geht. In Europa z.B. scheint die Empörung über die schlechte Stellung der Frau in islamischen Ländern ja auch dazu zu dienen, die Überlegenheit der eigenen Kultur zu betonen.

Wenn also politisch tätige Kurden positiv auf ein solches Buch reagieren und eine unislamische oder sogar antiislamische Haltung ver-

treten, hat das auch damit zu tun, dass alle ihre Gegner Muslime sind, eine Betonung des Islam sich also politisch nicht lohnt. Dagegen möchte man sich lieber fortschrittlich und gewissermassen 'europäisch' zeigen. Gerade mit dem Satz "Auch wir haben einen Salman Rushdi" stellt sich der Sprecher auf die Seite der Europäer gegen die 'bösen' Islamisten.

Weiter spielt der Islam im nationalistischen Geschichtsbild der Kurden die Rolle des Eindringlings, der die ursprüngliche zarathustrische Religion der Kurden zerstört und ihnen fremde Regeln aufgezwungen habe. Da ist natürlich ein Buch, mit dem sich gegen den Islam polemisieren lässt, besonders willkommen.

BIBLIOGRAPHIE

°Abdulhāliq Ma°rūf: *Ademzad le komelî kurdewarî-da (Der Mensch in der kurdischen Gesellschaft)*. (Baghdad?) 1985.

Rudi PARET: *Der Koran*, Übersetzung von Rudi Paret. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz: Kohlhammer. 3. Aufl. 1983.